

kurz notiert**32 Ideen für ein Leben nach Corona**

In dem von den Frankfurter-Rundschau-Journalisten Thomas Kaspar (Chefredakteur) und Stephan Hebel (Redakteur) herausgegebenen Sammelband spekulieren namhafte Autor*innen darüber, wie die Welt nach Corona aussehen könnte und sollte. Vera King, Professorin für Soziologie und psychoanalytische Sozialpsychologie an der Goethe-Universität, schreibt mit ihrem Kollegen Prof. Hartmut Rosa (Jena) über systemische Dringlichkeits- und Optimierungszwänge. Prof. Stephan Lessenich, Direktor des Instituts für Sozialforschung und Professor für „Gesellschaftstheorie und Sozialforschung“ an der Goethe-Universität, lotet in seinem Beitrag aus, wie Grenzen der Solidarität zu erkennen und zu überwinden sind. Anna Wanka, Dozentin für Soziologie an der Goethe-Universität, denkt mit Andreas Streinzer, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Sozialforschung, über angemessene Entlohnung nach.

Thomas Kaspar/Stephan Hebel (Hg.): Heile Welt. 32 Ideen für ein Leben nach Corona. Frankfurt am Main: Societäts-Medien GmbH 2021.

Neuer Honorarprofessor

Der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften und insbesondere die Abteilung „Wirtschaftsinformatik/Informationswirtschaft“ freuen sich über den neuen Honorarprofessor Dr. Matthias Zieschang. Er ist seit 2007 Vorstand Controlling und Finanzen der Fraport AG und wurde im Jahr 2020 zum „CFO des Jahres“ gewählt. Nach seinem Studium der Volks- und Betriebswirtschaftslehre sowie einer wissenschaftlichen Assistenz und der Promotion an der Technischen Hochschule Darmstadt (heute TU Darmstadt) war er zunächst als Referent im Finanzbereich bei BASF tätig, bevor er zur Deutschen Bahn wechselte, um in der Folge von 2001 bis 2007 als CFO des restrukturierungsreifen Teilkonzerns Deutsche Bahn Netz AG verantwortlich zu zeichnen. Daran schloss sich sein Wechsel zur Fraport AG an. Matthias Zieschang führt als Lehrbeauftragter seit fast zehn Jahren das bei den Studierenden sehr be-

liebte Masterseminar „Luftverkehr im Wandel“ durch.

Studie zur Leserschaft erotischer Bestseller

Ein Team des Max-Planck-Institut für empirische Ästhetik (MPIEA) ist in einer Online-Studie der Frage nachgegangen, wer eigentlich erotische Romane liest – und warum. Die Mehrheit der Befragten waren heterosexuelle Frauen in festen Beziehungen mit einem überdurchschnittlichen Bildungsniveau. Sie beschrieben sich selbst als begeisterte Vielleserinnen, die ihre Leseerfahrungen gerne mit anderen teilen. Der Großteil gab an, erotische Romane zur Ablenkung zu lesen. Häufig wurden Gefühle von Leichtigkeit als Motivationsgrund genannt. Die sexuelle Explizitheit der Romane und ihr Potenzial, Orientierung im eigenen Leben zu geben, spielten für die Teilnehmerinnen ebenfalls eine Rolle – wenn auch eine geringere, als in früheren Untersuchungen angenommen. Kraxenberger, M., Knoop, C. A., & Menninghaus, W. (2021). Who reads contemporary erotic novels and why? *Humanities and Social Sciences Communications*, 8, Article 96. doi:10.1057/s41599-021-00764-3

Frankfurt liest ein Buch vom 4. bis 18. Juli 2021

Im Mittelpunkt des diesjährigen Frankfurter Lesefestes steht der Roman „Scheintod“ von Eva Demski. Die in Frankfurt lebende Autorin erzählt darin eine Geschichte in Zeiten großer politischer Unruhen: Ein Anwalt wird tot in seiner Kanzlei aufgefunden. Die Umstände seines Todes sind ungeklärt. Die Polizei ermittelt: Er war Anwalt der linken Szene, zu seiner Klientel gehörten RAF-Mitglieder, Rocker, Junkies und Strichjungen. Seine Frau, die seit drei Jahren von ihm getrennt lebt, beginnt, sich noch einmal mit ihm auseinanderzusetzen: mit seiner Arbeit, seinem Leben – und ihrer Liebe. Das Nachwort der im Insel Verlag erschienenen Neuausgabe hat Wolfgang Schopf vom Literaturarchiv der Goethe-Universität verfasst.

Goethe, Deine Forscher

Foto: privat

SUSANNE HEEG, HUMANGEOGRAPHIN

Manchmal kommt es auf sprachliche Feinheiten an. Wer sich etwa auf der Website der Goethe-Universität über Susanne Heeg informieren will, erfährt dort, dass sie am Institut für Humangeographie des Fachbereichs 11 das Fach „Geographische Stadtforschung“ vertritt – und sollte das nicht einfach damit gleichsetzen, dass Heeg Stadtgeographie erforscht. „In Deutschland wohnen inzwischen drei Viertel der Bevölkerung in Städten“, sagt sie, „und ich untersuche, was in Städten vor sich geht, was funktioniert und was nicht und welche Aktivitäten die Menschen entwickeln, die dort wohnen.“ Da sei es irreführend, von einer Stadt als einer Art Container zu sprechen, einer Anordnung von Gebäuden, im Zentrum dichter bevölkert und höher bebaut als zum Rand hin. „Stadt ergibt sich nicht einfach dadurch, dass sie da ist“, stellt Heeg klar, „sie muss in den alltäglichen Lebensvollzügen der Menschen hergestellt werden.“

Als Humangeographin richtet Heeg ihre Aufmerksamkeit vorwiegend auf sozioökonomische Aspekte des Stadtlebens, legt aber Wert auf die gute Beziehung zu den Kolleginnen und Kollegen aus der physischen Geographie: „Die modellieren beispielsweise Wasserkreisläufe. So etwas beruht auf anderen theoretischen Konzepten als unsere Forschung“, erläutert sie. „Ich selbst befasse mich mit der Finanzialisierung der gebauten Umwelt, also damit, dass immer mehr Hedgefonds und andere internationale Unternehmen Gebäude aufkaufen oder Wohnhäuser errichten. Eine Stadt gehört dann immer weniger den Menschen, die darin wohnen und arbeiten, dafür mehr und mehr den Investorinnen und Investoren, die aus städtischem Grund und Boden Kapital schlagen.“

Produktives Nebeneinander der Teildisziplinen

Heeg sieht das Nebeneinander von physischer und Humangeographie nicht als Konkurrenz: „Beiden geht es darum, den Raum zu erforschen. Dabei kümmern sich die einen um die naturwissenschaftlichen, die anderen um die sozialwissenschaftlichen Aspekte – sie teilen sich die Arbeit gewissermaßen auf“, sagt Heeg. Sie empfinde das Zusammenwirken und die Diskussionen, die dabei geführt würden, als ausgesprochen produktiv, betont sie. Streit oder Reibereien zwischen den beiden Teildisziplinen habe sie in den 15 Jahren noch nicht erlebt, seit sie ihre Professur an der Goethe-Universität angetreten habe.

Dass ihre akademischen Wurzeln vor allem in den Gesellschaftswissenschaften liegen, kann und will Heeg nicht verbergen: „Nach dem Abitur habe ich hier in Frankfurt begonnen, Soziologie, Politologie und Geographie zu studieren“, zählt sie auf, „mein Diplom habe ich dann in Stadt-Soziologie gemacht.“ Den ersten Sprung in ihrer wissenschaftlichen Karriere habe sie für die Promotion vollzogen: Ihre Doktorarbeit schrieb Heeg an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder, als Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Schwer-

punkt „Wirtschafts- und Sozialgeographie“ der kulturwissenschaftlichen Fakultät. Nachdem sie dann „weitergesprungen“ sei, um sich an der Universität Hamburg in Wirtschaftsgeographie zu habilitieren, sei sie schließlich zur Stadtgeographie zurückgekehrt.

„Mich fasziniert, Gesellschaftsforschung zu betreiben, für die ich mich mit Menschen und ihren Ordnungssystemen auseinandersetze“, erläutert Heeg. Anhand von qualitativen Interviews untersuche sie etwa, wie sich die steigenden Mieten in einem Stadtteil wie dem Frankfurter Gallusviertel auswirkten. Das habe lange Zeit keinen guten Ruf gehabt, sei aber seit einigen Jahren deutlich aufgewertet worden; außerdem sei unmittelbar daneben das Europaviertel, ein hochwertiges Neubauviertel, entstanden: „Wir beobachten, dass Menschen in unsicheren Beschäftigungsverhältnissen und mit geringen Einkommen sich diesen Teil der Stadt nicht mehr leisten können“, sagt Heeg. Sie folgert: „Dann muss man sich nicht wundern, wenn viele, die pflegende und versorgende Tätigkeiten ausführen, sich Frankfurt nicht mehr leisten können.“

Studierende von Gentrifizierung betroffen

Von solchen Gentrifizierungs-Tendenzen ist auch eine Bevölkerungsgruppe betroffen, die der Hochschullehrerin Heeg regelmäßig begegnet: Studierende, die ihre Vorlesungen und Seminare besuchen oder deren Abschlussarbeiten sie betreut. „Dabei findet ein ganz wichtiger Austausch statt“, betont Heeg. Zum einen stelle sie fest, inwieweit die Studierenden ihre eigenen Konzepte nachvollziehen könnten. Das, was sie aus ihrer Perspektive zu Heegs Veranstaltungen beitragen, eröffne ihr zum anderen immer wieder die Chance, ihre Kommunikation mit ihrer Umwelt zu verbessern. „Gelegentlich bin ich begeistert, was da an Ideen kommt. Bei so vielen produktiven jungen Kräften muss ich mir um die Zukunft der geographischen Forschung wirklich keine Gedanken machen.“

In ihrer eigenen Zukunft möchte Heeg die Kooperation mit der Universidad Nacional Autónoma de México (UNAM) fortsetzen und intensivieren; seit einigen Jahren untersucht sie zusammen mit Forschenden der UNAM mexikanische Wohnungspolitik. „Wir haben zum Beispiel darüber publiziert, wie ein deregulierter Finanzmarkt und eine liberalisierte Planung dazu beigetragen haben, dass an den Rändern der großen Städte schlecht ausgestattete Wohngebiete mangelhafter Qualität entstanden sind“, sagt Heeg. Sie möchte Parallelen zwischen deutscher und mexikanischer Architektur herausarbeiten, und zwar für solche Gebäude, die das nicht unbedingt erwarten lassen: Sportstätten. „Wie kommt es, dass deren Architektur ähnliche Stile und Formen aufweist? Welche Netzwerke stehen dahinter?“ Forschungsfragen findet Heeg auf der ganzen Welt – im Frankfurter Gallusviertel genauso wie in Mexico City.

Stefanie Hense